

A black and white close-up portrait of Pete Johnson. He has short, light-colored hair and is looking directly at the camera with a slight smile. The lighting is dramatic, with strong highlights and shadows.

**DICH
KRIEG
ICH AUCH
NOCH RUM!**

Pete Johnson

Ravensburger

4

Eine Frage gab es, die mich jeden wachen Augenblick beschäftigte: Würde ich auch am Montag noch in Kim verknallt sein? Hoffentlich nicht.

Ein Blick auf Kim unter der kalten Schulbeleuchtung – in ihrer geschlechtslosen, »königsblauen« Schuluniform – und ich würde geheilt sein, immun, fähig, sie aufs Abstellgleis zu verfrachten. Ganz bestimmt. Oder?

Ich traf Dave bei den Geschäften nahe der Schule. Wie üblich war er gerade dabei, sich zu mästen. »Hab verschlafen, kein Frühstück«, sagte er. Dave ist der einzige mir bekannte Mensch, der einen ganzen Schokoriegel mit einem Biss herunterbekommt. »Nur noch sechs Tage bis ...«, begann er. Den Rest konnte ich nicht verstehen.

»Sprüh's noch einmal«, sagte ich. Denn jedes Mal, wenn Dave etwas sagte, jagten mir Schokoladengeschosse entgegen.

»Nur noch sechs Tage bis zum Howard-Jones-Konzert«, sagte Dave ungeduldig.

Ach ja, das Howard-Jones-Konzert. Wie konnte ich das nur vergessen!

Howard Jones – der einzige authentische Rockstar von High Wycombe. Die gesamte Bevölkerung Wycombes beanspruchte für sich, ihn entdeckt zu haben, als er noch ein Niemand in *Nag's Rockschnitten* war. Und jeder – außer mir natürlich – hat ihn mal getroffen, als er sich sein Klopapier (die harte Sorte) gekauft oder wie er sich gerade in der Nase gebohrt hat.

Aber irgendwie war *Howard Jones* einer von uns. Und jedes Mal, wenn eine seiner Platten die Charts hochkletterte, wurde ich ein Stück größer. Als Bonbon für seine treuen Anhänger gab er jetzt am Sonntag ein Sonderkonzert in der Stadthalle von Wycombe.

Die Eintrittskarten waren innerhalb von ungefähr zehn Sekunden ausverkauft. Jetzt noch an eine Karte herankommen zu wollen, glich in etwa dem Versuch, einen Kerl aufzutreiben, mit dem es Helen noch nicht getrieben hatte. Völlig ausgeschlossen! Dennoch stand ich Schlange. Es müssen Stunden gewesen sein – solange ich denken kann, war es das erste Mal, dass ich einen Sonnenaufgang miterlebt hatte. Tatsächlich erwarb ich zwei Karten für wirkliche Spitzenplätze. Die zweite hatte ich natürlich Dave versprochen.

Adam Norris' Stimme erfüllte unsere kalte, den Geist betäubende Zelle, auch Klassenzimmer genannt: »Wie steht's mit dir, Dave?«

»Leberriss«, sagte Dave mit einem Ausdruck unvorstellbarer Schmerzen. Dave machte sich einen Spaß daraus, den Kampf von Samstagabend vorzuspielen. Und er spielte ausgezeichnet. Vielleicht war das die Art, in der ich mit Kim umgehen sollte: völlig locker. Doch Kim kam erst einmal zu spät zur Schule, und vor der Mittagspause bekam ich sie nicht zu sehen. Selbst da konnte ich nicht richtig mit ihr sprechen. Man hatte mich nämlich überredet, an einem freundschaftlichen (hahaha) Basketballspiel zwischen den Gefangenen und den Wärtern teilzunehmen.

Es mag sein, dass ich kein guter Basketballspieler bin –

ich bin ungefähr der einhundertundsiebte Reservespieler –, aber ich sehe mit Sicherheit danach aus: glänzendes blauweißes Seidenhemd, knöchelhohe Sportschuhe, Schweißbänder an den Handgelenken und ein Stirnband.

Während ich in die Halle schlenderte, fiel mir auf, dass fast alle Plätze schon besetzt waren. Das mag dir so ungefähr eine Vorstellung davon geben, wie langweilig unsere Mittagspausen sind. Ich entdeckte Kim, umringt von den beiden Dornen Julie und Helen. Selbst jetzt, wo ihre Schönheit durch eine Schuluniform verschandelt wurde, versetzte mich ihr Anblick in einen Zustand, der dem der Nordsee bei Windstärke zwölf entsprach: äußerst aufgewühlt.

Sie erwiderte meinen Blick. Und dann lächelte sie. Kein Hochspannungs-Lächeln »Ich bin total verrückt nach dir«, mehr so ein »Du bist nett«-Lächeln. Aber immerhin. Mehr, als ich nach Samstagabend erwartet hatte. Ich schenkte ihr ein blendendes Lächeln und wünschte mir gleichzeitig, dass ich mich heute früh mehr um meine Haare gekümmert hätte. Dann gab ich einen weiteren Taschenspielertrick zum Besten. Ich ließ einen Ball auf meiner Fingerspitze kreisen. Das zog ich ungefähr eine Minute durch, blickte hinauf zu Kim und stellte fest, dass sie nicht zusah. Sie hatte sich umgedreht, um mit Adam Norris zu reden, der eine Reihe über ihr saß.

Helen dagegen hatte ihren Blick keine Sekunde von mir genommen, und am Ende rief sie: »Das war großartig, Cass.« Cass ist ein törichter Spitzname, den Helen mir zugebracht hat – für Casanova. Wahnsinnig intelligent. Gäh, schnarch. Bevor ich noch weitere Kostproben von

Helens geistreichen Äußerungen bekam, erschienen die Altersheimler. Zunächst Mr Edwardes. Seine Feinde nennen ihn Eddy – die gesamte Schule also. Er sieht aus wie eine Kreuzung zwischen einer Ratte und einer Eule. Im Augenblick blinzelte er wie ein Wahnsinniger, da er ohne seine geliebten stahlgefassten Augengläser auskommen musste. Er würde Glück brauchen, um den Ball auch nur zu sehen. Es folgten Mr Homewood, der Religionslehrer, der vom Alter her selbst Gott übertrifft, und Mr James, von dem jeder sagt, dass er einen Schuss habe. Weitere Bestätigung fand diese Theorie heute durch James' Beine, erschreckend weiß und absolut unbehaart. Den Schluss bildeten Mr Stevens, der Mathelehrer, der dir nie ins Gesicht sieht, wenn er mit dir redet, und Mr Norton (Nobby), der Sportlehrer.

Nobby brachte seine vollen eineinhalb Meter in Stellung, formierte seine Mannschaft um sich und sah sich fünf beispielhaften Exemplaren junger, fruchtbarer Manneskraft gegenüber. Ein Kinderspiel. Gegen diese Mannschaft von Angestorbenen und Verwesenden würde ich sicher einige Treffer landen, um dies später bei Kim zu wiederholen.

Ich dribbelte auf und ab. Unser Kapitän schüttelte Nobby die Hände. Ein weiterer Lehrer, der Französischlehrer, spielte Schiedsrichter und blies so heftig in seine Pfeife, dass es ihn beinahe umgehauen hätte.

Das Spiel begann. Nobby führte den Ball und warf einen Brustpass zu Edwardes. Eddy entfuhr ein keuchender Laut, sein Kopf senkte sich, und wir erwarteten alle, dass er einem

Herzanfall erliegen würde. Stattdessen warf er den Ball – grob geschätzt zehn Zentimeter – in meine Richtung.

Eine Minute im Spiel, und ich hatte schon die Möglichkeit zu einem Korbwurf. Für eine Millionstelsekunde drehte ich mich um, um sicherzugehen, dass Kim es auch sah, um dann meinen Treffer zu landen. Ich traf und wurde getroffen. Ein fliegender Ellbogen prallte in mein Gesicht, und meine Nase blutete. Literweise floss mein kostbares Blut über mein Gesicht und wagte es, sich auf meinem Hemd auszubreiten.

»Foul, Foul«, rief ich und funkelte meinen Widersacher an. Die Hand Gottes hatte mich gefoult, Homewood.

»Ojemine, hab ich dich verletzt?«, rief Homewood.

»Nein, ich blute mich nur zu Tode. Oh Gott, was sind Sie für ein fieser Spieler.«

Der Schiri kam. »Du gehst besser vom Feld, Bradley. Dein Blut tropft auf den Hallenboden.«

»Und was ist mit dem allmächtigen Ellbogen da?«

»Es war ein Unfall«, sagte der Schiri schnell. »Mach schon, Bradley, verschwinde, wir nehmen einen Reservespieler rein.« Der einhundertundachte Reservespieler war Adam Norris – wer sonst?

Ich wankte durch die Tür in den Flur. Ich war mächtig blamiert. Man stelle sich vor, sich von einem alten Fossil wie Homewood die Nase zertrümmern zu lassen. Ich fühlte mich gedemütigt.

»Hier ist ein Stuhl, setz dich und leg deinen Kopf zurück«, sagte Homewood. »Ich leih dir mein Taschentuch.«

»Sind schon Popel drin?«

»Nein, nein, ganz frisch heute. Du kannst es behalten.«

»Wie nett.«

»Geht's dir schon besser?«

»Oh, viel besser. Vielleicht könnten Sie das nächste Mal versuchen, mir noch zusätzlich ein paar Zähne auszuschlagen.« Ich hörte, wie sie nach Homewood riefen.

»Ich geh besser rein. Bleib einfach ruhig hier sitzen.«

»Verpiss dich«, stöhnte ich.

Er tat, als hätte er es nicht gehört. Noch immer quoll Blut aus meiner Nase. Ich schloss die Augen und versuchte, die Geräusche aus der Halle auszublenden. In den Hinterräumen klang alles viel aufregender.

Der Lärm schwoll an.

Jemand hatte die Halle verlassen.

Jemand kam auf mich zu. Jemand legte eine Hand – eine warme, sanfte, zärtliche Hand – auf meine erzürnte Stirn.

Rief der Blutverlust jetzt schon Halluzinationen hervor oder hörte ich wirklich Kim sagen: »Bleib einfach liegen.«

Ich hob meinen Kopf und starrte durch den roten Nebel auf die Erscheinung. »Was machst du denn hier?«

»Also, weißt du, ich liebe Blut. Immer wenn ich jemanden bluten sehe, muss ich ihm nach.«

»Hättest du mir auch früher sagen können. Dann hätte ich mich am Samstag von Pete Varney blutig schlagen lassen.«

40 »Du hast das Taschentuch bald voll, willst du noch eins?«

»Ja, nur zu, mein Blut ist von der kraftvollen Sorte.«

Sie entfernte Homewoods Fetzen und ersetzte ihn durch ihr wohlriechendes Taschentuch.

»Hast du gesehen, was Homewood mit mir gemacht hat? Das war ein Vier-Punkte-Foul, gar kein Zweifel. Aber natürlich ist der Schiri parteiisch.«

»Zumindest hast du getroffen«, sagte sie, während ihre Hand mein Gesicht kitzelte.

Schweigen. Dann sagte ich – beinahe zu gleichgültig. »Ich hab dich am Samstag nach der Rauferei gesucht.«

»Hast du das?«, fragte sie ebenso kühl.

»Konnte dich nicht finden.«

»Vielleicht hast du nicht sehr gründlich gesucht.«

»Sogar äußerst gründlich.«

Sie wechselte das Thema. »Es hört langsam auf.«

Als jedoch der Blutstrom in diesem Teil meines Körpers nachließ, galoppierte er in einem anderen um so wilder.

Ich bekam einen ordentlichen Harten.

Ich senkte meinen Kopf und stemmte die Ellbogen auf meine Hose.

»Runter, Junge, runter«, flüsterte ich besorgt. Jeden Moment konnte Kim nach unten blicken und meine deutliche Wölbung entdecken.

Unglücklicherweise ist es mit einem Harten ebenso wie mit einer Matheaufgabe: Je mehr du dir den Kopf darüber zerbrichst, umso schlimmer wird es.

Ich behielt den Ellbogen fest drauf.

»Ist alles in Ordnung?«

»Kleiner Krampf. Ist gleich vorbei.«

Kim beugte sich tiefer zu mir herunter. Das waren Höl-

lenqualen. »Ich glaube, ich gehe besser wieder rein«, sagte sie.

Da war ich ganz ihrer Meinung. Aber vielleicht würde ich dann nie wieder eine Gelegenheit bekommen, allein mit ihr zu sein. Ich konnte sie nicht gehen lassen. Ich würde sie fragen, ob sie mit mir ausgehen wollte. Aber wohin? Ich spulte verzweifelt meine ganzen Sprüche durch.

»Was hältst du von einer Reise ins Paradies – ohne Rückfahrkarte, versteht sich?« Oh nein, das war der falsche Spruch. Das war der, den ich immer benutzt hatte, wenn ich die Mädels in die Disco nach Penn einlud. Und die haben sie im Juli dichtgemacht.

»Was meinst du?« fragte sie.

Ich wusste es nicht. Irgendwas musste ich sagen. Konnte doch nicht zugeben, dass ich sie gerade versehentlich in eine Disko eingeladen hatte, die seit drei Monaten geschlossen war. Wozu braucht man eine Eintrittskarte?

»Das Howard-Jones-Konzert – ich hab eine Karte übrig.« Nein, hab ich nicht. Warum hab ich das bloß gesagt. Es war das erste, was mir in den Sinn gekommen war. Dave war schuld. Hätte er nicht den ganzen Morgen davon gequasselt. Und Kim umarmte mich überrascht. Ich hatte ihr eine Freude bereitet.

»Bist du sicher, Brad?«

»Ja.«

»Ich geb dir das Geld dafür.«

»Nein, nicht nötig.«

Sie wandte sich zur Halle, dann drehte sie sich noch einmal nach mir um. Als ich sie so ansah, tröpfelte noch